

Kleine Ehrenrettung für Ehrenburg?

Autor(en): **Zacher, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 15

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-502385>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

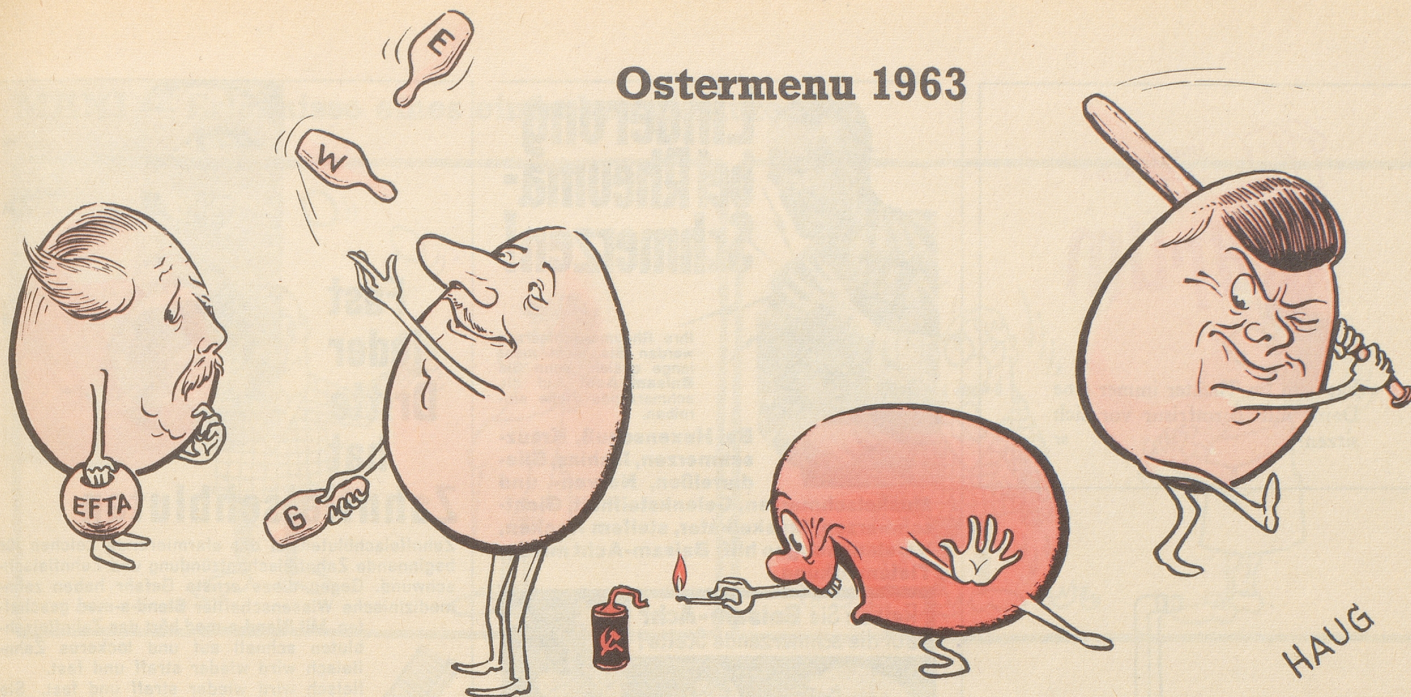
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ostermenu 1963



Warter-EI

Eigenbrödel-EI

Unruhestifter-EI

Weltpoliz-EI

Kleine Ehrenrettung für Ehrenburg?

Der Setzer wird dringend gebeten, das Fragezeichen am Ende der Überschrift nicht zu vergessen; es ist nämlich besonders wichtig: Es soll zum Ausdruck bringen, daß eine Ehrenrettung Ehrenburgs eine höchst fragliche Angelegenheit wäre. Insofern nämlich, als sich, was nicht vorhanden, auch nicht retten läßt. Die Formulierung «kleine Ehrenrettung» ist nur ein billiger Kompromiß mit der Konvention, so etwa, wie wenn man vom «geometrischen Mittel zwischen null und eins» spricht, um nicht unverblümt zugeben zu müssen, daß überhaupt nichts da ist.

In diesem Sinne also, als Arbeitshypothese sozusagen, sei Ilja Ehrenburg, dem Hymnensänger auf die jeweiligen Schwerverbrecher, die am Steuer des Kreml-Schiffes standen, eine ganz kleine Ehre zugestanden, die zu retten wir sogar versucht sind angesichts dessen, was ihm in den letzten Tagen in Moskau widerfuhr.

Apropos «Schwerverbrecher»: Es sei ferne von uns, der Schweizerischen Eidgenossenschaft diplomatische Schwierigkeiten zu bereiten, indem wir Staatsmänner beleidigen. Wir vom Nebelspalter übernehmen lediglich das Werturteil, das Kollegen des jeweils Herrschenden ganz

leise, Nachfolger des Abgesägten oder Abgemurksten ganz laut und in Ausübung ihres Staats- und Parteiämtes gefällt haben. Daß die Beurteilung besagter kommunistischer Gewalthaber als Schwerverbrecher durchaus unserer persönlichen Wertung entspricht, ist reiner Zufall und tut nichts zur Sache. Mir möge erwäg.

So können wir denn auch nicht umhin, dem kleinen Fetten zuzustimmen, der 1956 Josef Stalin unsel. als Schwerverbrecher brandmarkte. Der Titel trifft nach unserer Meinung den Stalin genau auf den Kopf, wenn auch Nikita C., der das Urteil als erster aussprach, den Chinesen zulieb, heute nicht mehr recht dazu stehen will. Jedenfalls bestreitet C. neustens allen Ernstes, daß er und die andern Marionetten Stalins ihn schon zu Lebzeiten als Schwerverbrecher erkannt hätten. Sie hätten das erst später «aus den Akten» gemerkt; sie hätten nur gewisse «Fehler» und «Schwächen» bemerkt, und er, C., habe am Sarge des Diktators aufrichtige Tränen vergossen. – Das ist, wie Nationalrat V. Gitermann über eine Moskauer Kulturtagung vom 8. März im «Tages-Anzeiger» berichtet, die neueste Version des schwabbeligen Gewalthabers, der in

Stalins Auftrag in der Ukraine den Bluthund spielte. Hat er das vergossene Blut etwa für Himbeersirup gehalten? – Professor V. G. schreibt:

«Dann ging Chruschtschow dazu über, in seiner Rede hat von Schriftstellern, Malern und Bildhauern die Leviten zu lesen. «Die sowjetische Literatur und Kunst sind berufen, in farbenprächtigen Gestalten das heroische Zeitalter, in welchem der Kommunismus aufgebaut wird, und den Sieg neuer Lebensverhältnisse realistisch zu schildern ... Unsere Partei hat von jeher eine parteigetreue Literatur und Kunst verlangt! ... C. richtete gegen Ilja Ehrenburg ... hemmungslose Angriffe. Ihm wurde vorgeworfen, er habe zu Stalins Lebzeiten um die Verbrechen des Diktators gewußt, wie er selber gestebe, aber dennoch geschwiegen ... Er habe Stalin, obwohl ihm dessen Untaten bekannt waren, heuchlerisch gelobt ... Ehrenburg, der anwesend war, nahm diese Anklagen, ohne zu antworten, hin ...»

Genau an dieser Stelle hat's mir ausgehängt. Ich habe zwar wirklich nichts übrig für den Windbeutel Ehrenburg, den rückgratlosen Gesinnungsakrobaten und Speichel-lecker; aber was zuviel ist, das ist zuviel! Da kommt ein Handlanger des Massenmörders Stalin, der auf dessen Befehl beflissen im Blutkübel rührte, und wirft einem Journalisten vor, er hätte mehr gewußt als der Schlächtereihilfe selbst! Läßt sich solche Heuchelei wohl noch überbieten? Da ist ja der, der seine Großmutter die Treppe hinunter schubst und fragt: «Grooseli, was rennst denn so?» – also, der ist geradezu ein Muster an treuher-

ziger Aufrichtigkeit, verglichen mit dem C. und seinesgleichen.

Eine ehrliche Lanze für den Ehrenburg zu brechen vermögen wir nicht. Aber wir stellen eine Frage: Wer ist moralisch verworfener: der Gehilfe, der dem Opfer des Mörders den Mund zuhält, damit es nicht schreien kann – oder der Sänger, der einen Hymnus auf den Mörder und ein Spottlied auf das Opfer anstimmt? – Uns scheint, Söihäfel und Söiteckeli verbreiten den gleichen Tüüfelsgstantk!

In diesem Sinne sei am Sowjet-Barden Ehrenburg doch so etwas wie eine Ehrenrettung vollzogen: Die ihn heute verdammen, sind genau so skrupellos, genau so heuchlerisch, genau so opportunistisch und kriecherisch wie er selber. – Aber, ob das dem Ehrenburg ein Trost ist? Kaum. Ihn tröstet eher der Gedanke, daß er, falls er nicht sehr bald stirbt, auch dem Nikita C. noch wird Dreck nachwerfen können, wie dessen vielen Vorgängern. Und er wird dessen Nachfolger Lorbeer streuen. Er hat sich ja noch immer irgendwie aus der Affäre gelogen. (Der Setzer wird dringend gebeten, nicht «gezogen» zu verschlimmbessern. Merci!) AbisZ

4711	4711	4711	4711	4711	4711	4711	4711	4711
FRISCOdent								
ZAHN-CREME								
– echte biologische Mundpflege vorbeugend gegen Karies und Parodontose								
Originaltube Fr. 2.60								
4711	4711	4711	4711	4711	4711	4711	4711	4711